

Julia

Reich & Schön

CLASSICS

CAROL MARINELLI

Rendezvous im Casino Royal

CAROL MARINELLI

*Rendezvous im
Casino Royal*

IMPRESSUM

Rendezvous im Casino Royal erscheint in der HarperCollins Germany GmbH

Redaktion und Verlag:
CORA
Verlag
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Telefon: +49(0) 40/6 36 64 20-0
Fax: +49(0) 711/72 52-399
E-Mail: kundenservice@cora.de

Geschäftsführung: Thomas Beckmann
Redaktionsleitung: Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Produktion: Jennifer Galka
Grafik: Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn,
Marina Grothues (Foto)

© Harlequin Books S.A. 2007
Originaltitel: „Bought By The Billionaire Prince“
erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London
Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

© Deutsche Erstausgabe in der Reihe JULIA ROYAL
Band 3 - 2007 by CORA Verlag GmbH, Hamburg
Übersetzung: M. R. Heinze

Umschlagsmotive: Harlequin Books S.A.

Veröffentlicht im ePub Format in 10/2016 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN 9783733769758

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

CORA-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:
BACCARA, BIANCA, JULIA, ROMANA, HISTORICAL, MYSTERY, TIFFANY

Alles über Roman-Neuheiten, Spar-Aktionen, Lesetipps und Gutscheine erhalten Sie in unserem CORA-Shop www.cora.de

Werden Sie Fan vom CORA Verlag auf [Facebook](#).



Königliche Gesetze des Hauses Rinaldi

- I. Der Herrscher von San Rinaldi gilt seinem Volk als Vorbild und bürgt für tugendhaftes Verhalten . Wer die Monarchie durch unmoralisches Verhalten in Verruf bringt, ist von der Thronfolge ausgeschlossen .
- II. Kein Mitglied der Königsfamilie darf ohne Zustimmung des Regenten heiraten.
- III. Jede Eheschließung, die den Interessen von San Rinaldi entgegen steht, ist verboten. Jeder Verstoß gegen diese Vorschrift führt zum unmittelbaren Ausschluss aus der Thronfolge sowie zur Aberkennung sämtlicher Ehren und Privilegien.
- IV. Kein Herrscher von San Rinaldi darf eine geschiedene Frau heiraten.
- V. Zwischen blutsverwandten Mitgliedern des Königshauses darf keine Ehe geschlossen werden.
- VI. Der Unterricht aller Familienmitglieder wird durch den König geregelt. Die Eltern haben für die Umsetzung der Anweisungen zu sorgen.
- VII. Kein Mitglied des Königshauses darf sich verschulden.
- VIII. Kein Mitglied der Königsfamilie darf ohne Einwilligung des Königs finanzielle Zuwendungen oder Erbschaften annehmen.
- IX. Der Herrscher von San Rinaldi muss sein Leben seinem Land widmen und darf daher während seiner Regentschaft keinen eigenen Beruf ausüben.
- X. Die Mitglieder des Königshauses müssen ihren Wohnsitz auf San Rinaldi haben. Im Einzelfall kann der König gestatten, dass ein

Familienmitglied in ein anderes Land zieht. Der Herrscher selbst muss jedoch im Palast auf San Rinaldi leben.



Das Königshaus Rinaldi

Eine der reichsten königlichen Familien der Welt – vereint durch Blut und Leidenschaft, zerrissen durch Verrat und Begierde, unterworfen den strengen Regeln der Rinaldis

Aus blauen Fluten, umweht vom Duft der Zitronen- und Orangenbäumen, ragt majestätisch eine Insel empor: San Rinaldi, die Perle des Mittelmeers. Gesegnet mit einzigartig schöner Natur, üppiger Vegetation und reichen Ernten, wird das idyllische Eiland seit vielen Jahren von König Giorgio aus dem Geschlecht der Fierezzas beherrscht. Schon seit dem Mittelalter lenkt seine Familie die Geschicke der Insel, machte sie zu einem florierenden Handelsplatz und gelangte so zu unermesslichem Reichtum – Reichtum, der zu allen Zeiten zu Neid, Intrigen, Verrat und Auseinandersetzungen führte.

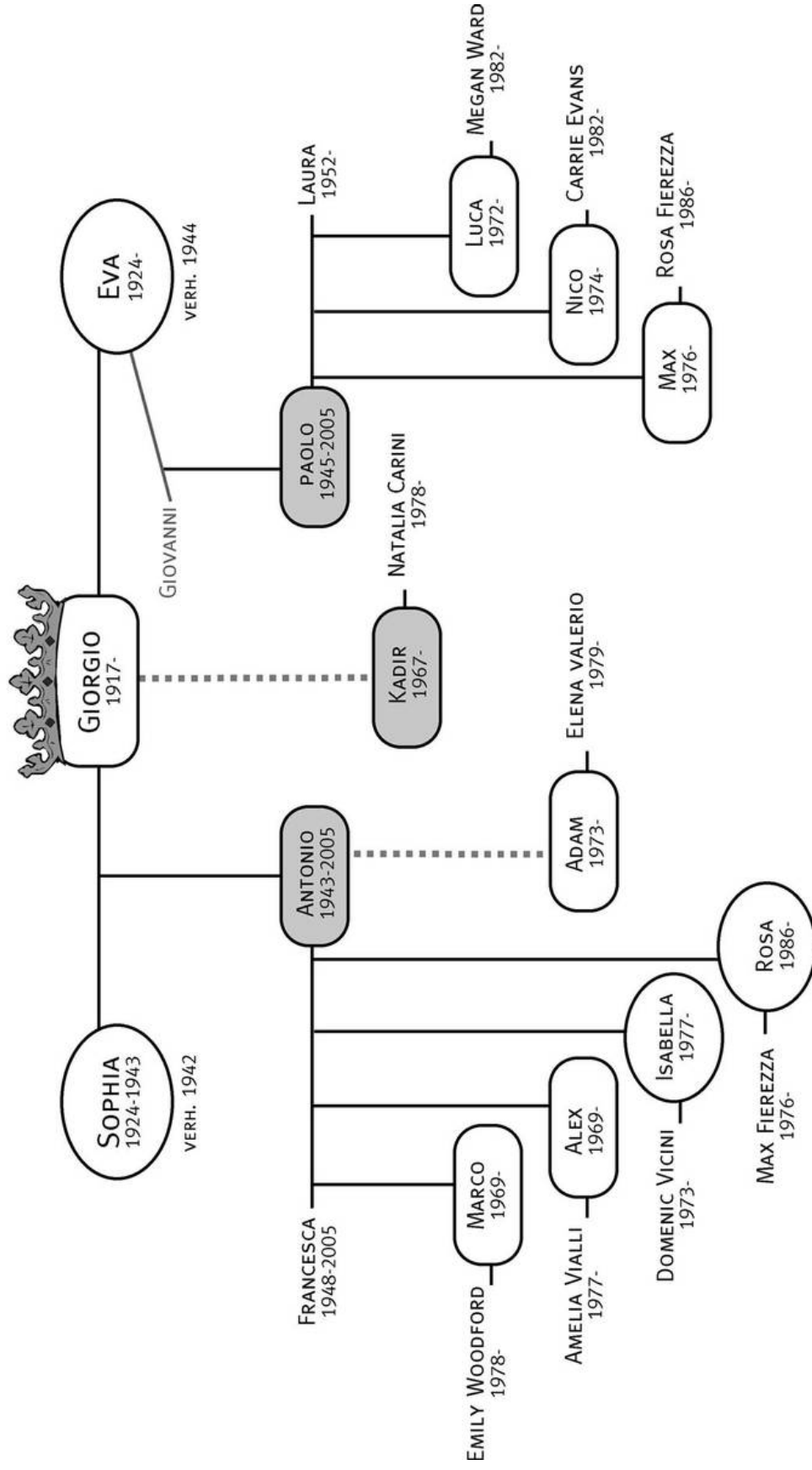
Auseinandersetzungen und Probleme stehen auch König Giorgio ins Haus. Besorgt beobachtet man im Palast von San

Rinaldi, dass es dem neunzigjährigen Monarchen
gesundheitlich immer schlechter geht.

Doch wer soll nach dem tragischen Tod der beiden
Kronprinzen das Erbe der Rinaldis antreten?

König Giorgio muss seine Wahl treffen unter den Prinzen und
Prinzessinnen der Dynastie. Kein leichtes Unterfangen! Denn
wer den Thron von San Rinaldi besteigen und über das
blühende Inselreich herrschen will, muss sich entscheiden,
ob er sich den strengen Gesetzen des Hauses Rinaldi
unterwirft – oder der Stimme seines Herzens folgt und statt
der Krone die Liebe wählt ...

Rinaldi Stammbaum



1. KAPITEL

„Sieht er denn gut aus?“

Meg biss die Zähne zusammen, um keine unbeherrschte Antwort zu geben. Jasmine wiederholte diese Frage nun schon zum hundertsten Mal. Dabei lief das Schiff gerade in den Hafen von San Rinaldi ein. Und diese Insel gehörte eindeutig zu den schönsten, die Meg je gesehen hatte.

In Australien wirkte alles vergleichsweise neu. Deshalb beeindruckten Orte mit einer jahrhundertealten Geschichte Meg ganz besonders. Auf ihren Reisen durch Europa hatte sie gar nicht genug von den vielen antiken Bauwerken bekommen können. Außerdem las sie gern Berichte und Erzählungen über längst vergangene Zeiten. San Rinaldi bot das alles im Überfluss. Aber dafür fehlte Jasmine offenbar der Sinn.

Auf dieser Mittelmeerinsel atmete förmlich jeder Stein und jedes Gebäude Geschichte. Jedenfalls stand das in dem Reiseführer, den Meg während der Überfahrt regelrecht verschlungen hatte. In fast vergessenen Epochen wurzelten die Kämpfe und Intrigen, die bis in die Gegenwart hineinspielten.

Unmittelbar vor San Rinaldi hatten sie die kleine Insel Mont Avellana passiert, die noch im letzten Jahrhundert unter der Herrschaft des Königs von San Rinaldi gestanden hatte.

Fasziniert genoss Meg den Anblick, der sich ihr jetzt bot.

Zu beiden Seiten der Hauptstadt erstreckten sich endlose Sandstrände. Dahinter erhoben sich üppig bewachsene Hügel, deren dichte Wälder, Weingärten und Obstplantagen an kunstvoll gewobene Teppiche erinnerten. Noch höher

ragten nur die vulkanischen Berggipfel in den tiefblauen Himmel.

Ganz besonders jedoch fesselte Meg das burgartige Schloss auf einem Felsen oberhalb des Hafens. Hoch über allem thronte es wie ein Wächter, der das Meer mit seinen drohenden Gefahren beobachtete.

„Sieh nur, das ist der Königspalast“, erklärte Meg ihrer Freundin und warf einen Blick auf die Karte. „Und da drüben rechts gibt es ein römisches Amphitheater.“

Jasmine warf einen Blick über Megs Schulter, um die Symbole auf der Landkarte zu erkennen.

„Die haben hier sogar ein Kasino“, stellte sie aufgeregt fest. „Und auch ein Luxushotel mit Wellness-Anlage!“

„Das können wir uns garantiert nicht leisten“, wandte Meg lächelnd ein. „Wir sind nur einfache Rucksacktouristinnen.“

„Dann müssen wir uns eben jemanden suchen, der es sich leisten kann“, entgegnete Jasmine und kam unvermeidlich wieder auf ihr Lieblingsthema zu sprechen. „Was für ein Arzt ist er eigentlich?“

„Alex ist Chirurg“, erwiderte Meg und seufzte, weil ihre Freundin sich herzlich wenig für die Umgebung interessierte. Doch sogleich bereute sie ihre ehrliche Antwort. An Jasmines glänzenden Augen las sie ab, was sie dachte: ein reicher Chirurg.

Nun, sollte Jasmine ruhig träumen. Meg kannte ihren Bruder sehr gut, und Alex interessierte sich überhaupt nicht für Geld. Er würde Jasmine schnell durchschauen und sie in die Schranken weisen.

Meg hätte gern dieselbe Menschenkenntnis besessen. Als sie sich kennengelernt hatten, war Meg sehr froh über die Gesellschaft gewesen. Doch in letzter Zeit gingen ihr gerade jene Eigenschaften auf die Nerven, die sie anfangs an Jasmine bewundert hatte. Jasmines impulsive Art, ihre Sorglosigkeit und Besessenheit von Männern ärgerten sie

allmählich ernsthaft. Inzwischen war Meg fest entschlossen, die Freundschaft ein wenig einschlafen zu lassen. Wenn nötig würde Meg auch allein weiterreisen.

Als Rucksacktouristin Europa zu entdecken, bedeutete für sie das Abenteuer schlechthin. Ansonsten beherrschte Routine ihren Alltag. Das half Meg, über die Erinnerungen an ihre schwere Jugend hinwegzukommen.

Doch nun wollte sie endlich einmal richtig leben. Sie war jetzt kein Kind mehr, sondern fünfundzwanzig. Höchste Zeit also, um die schmerzhaftes Vergangenheit endlich loszulassen und die Welt zu genießen, die ihr früher leer und grausam erschienen war. Die Reise durch Europa war der letzte Schritt in dieser Entwicklung, zu der sie sich ganz bewusst entschlossen hatte.

Der unregelmäßige Tagesablauf einer Rucksacktouristin hatte Meg anfangs vor Schwierigkeiten gestellt. Doch sie lernte, sich nach und nach zu entspannen und die innere Verkrampfung zu lockern, die sie ihr ganzes Leben begleitet hatte.

Das Schiff erreichte den Kai. Tief einatmend ging Meg über den Landungssteg. Die Augen geschlossen, wandte sie das Gesicht der Sonne zu. In diesem Moment wusste sie mit letzter Sicherheit, dass diese Reise genau das Richtige für sie war. Meg konnte es kaum erwarten, ihrem Bruder zu erzählen, wie viel sie bereits geschafft hatte.

„Wo ist er denn?“, fragte Jasmine hoffnungsvoll und ließ auf der Suche nach dem attraktiven Chirurgen den Blick über die wartenden Menschen schweifen. „Sieht er wie du aus?“

„Nicht im Geringsten“, erwiderte Meg lachend, verzichtete jedoch auf eine Erklärung. Alex hatte dunkles Haar, sie dagegen blondes. Seine Augen glänzten dunkel, ihre waren blau. Natürlich sahen sie sich nicht ähnlich, weil sie beide adoptiert worden waren. Alex als Kleinkind, sie selbst war

dagegen schon zwölf Jahre alt gewesen. Doch trotz aller Unterschiede und der völlig anderen Herkunft standen sie einander so nahe, wie es Geschwister nur konnten.

„Weiß er denn, mit welchem Schiff du kommst?“, drängte Jasmine.

Meg zuckte die Schultern. „Ich habe ihm schon vor einiger Zeit eine E-Mail mit allen Einzelheiten geschickt.“

„Und hat er sie auch bekommen?“

„Bestimmt“, versicherte Meg, war sich ihrer Sache jedoch nicht mehr ganz so sicher. „Er sollte eigentlich hier sein.“

„Sieht nicht danach aus“, stellte Jasmine fest. Die Menschen am Pier hatten die von ihnen erwarteten Passagiere bereits begrüßt, die Menge löste sich nun auf. „Vielleicht konnte er nicht aus dem Krankenhaus weg.“

„Kann sein“, erwiderte Meg ohne rechte Überzeugung. Unpünktlichkeit sah Alex nicht ähnlich. Wäre er verhindert, hätte er sicher jemanden zum Hafen geschickt. „Ich habe meine E-Mails allerdings schon länger nicht mehr abgerufen, weil ich kein Internetcafe gefunden habe“, räumte sie ein.

„Was machen wir jetzt?“ Jasmine musterte die Anzeigetafel neben dem Landungsteg. „Wir brauchen Geld. In der Jugendherberge auf Sizilien haben sie gesagt, dass auf San Rinaldi ständig Saisonarbeiter gesucht werden. Hier sind kaum freie Stellen ausgeschrieben. Ich meine, natürlich bin ich sowieso nicht wild auf Obstpflücken.“

„Was hast du dagegen einzuwenden?“, entgegnete Meg. „Du brauchst schließlich einen Job.“ Jasmine hatte nur noch ein paar Euro in der Tasche, die sie sich von Meg geliehen hatte. Sie hingegen hatte ihre Finanzen sorgfältig geplant. Deshalb konnte sie nicht mehr hören, wie Jasmine versicherte, alles zurückzuzahlen – sobald sie Arbeit gefunden hätte.

„Obsternte? Grässlich!“ Jasmine schüttelte sich. Eine Sekunde später strahlte sie aber wieder, riss einen Zettel

von der Anschlagtafel und steckte ihn ein. „Das ist schon eher was für mich. Im Kasino suchen sie noch Hilfskräfte und bieten sogar eine Unterkunft an. Sieh nur, dort drüben steht schon der Bus vom Kasino!“

Meg sah, wie einige Urlauber, die eindeutig keine Rucksacktouristen waren, in das Luxusgefährt stiegen. „Der ist nur für die Gäste.“

„Na und?“, meinte Jasmine unbekümmert und winkte dem Busfahrer zu, damit er wartete. Während sie loslief, zog sie ihren Rucksack hinter sich her. „Komm schon!“

Lächelnd schüttelte Meg den Kopf. Jasmine war wie eine Katze, die stets auf den Beinen landete.

„Nein, lieber nicht. Ich will ganz sicher nicht in einem Kasino arbeiten – mit dem ganzen Lärm, dem hektischen Betrieb und ...“

„... und mit den vielen reichen Männern“, fügte Jasmine hinzu und entlockte ihrer Freundin ein Lachen. „Los doch, Meg! Du solltest für einige Zeit ausnahmsweise nicht nach innerer Ruhe suchen, sondern dir etwas Spaß gönnen. Wir können uns ein Zimmer teilen.“

„Das ist wirklich nichts für mich.“ Sie strich sich durchs blonde Haar, das sich vom Salzwasser spröde anfühlte, und hätte beinahe eingelenkt. Was sollte sie tun? Alex war nicht gekommen, sie sehnte sich nach einem genussvollen Schaumbad. Sogar das einfachste Hotelzimmer war bestimmt besser als eine Jugendherberge. Trotzdem zog Meg noch einmal die Karte zu Rate.

„Ich lasse mich lieber zuerst im Krankenhaus blicken“, erklärte sie entschieden. „Bis dorthin ist es nicht weit. Vielleicht hat Alex wirklich nur viel zu tun und ist nicht rechtzeitig weggekommen. Aber du solltest dich beeilen, sonst verpasst du noch den Bus.“

„Na schön“, erwiderte Jasmine. „Wenn es mit deinem Bruder nicht klappt, weißt du, wo du mich findest.“

„Sicher.“ Meg beobachtete amüsiert, wie ihre Freundin in den Bus stieg, und winkte. Aus tiefster Seele wünschte sie sich, wenigstens für kurze Zeit so glücklich und sorglos wie Jasmine zu sein, sich zu entspannen und mehr Selbstbewusstsein zu entwickeln. Im Gegensatz zu Jasmine, der es offenbar in die Wiege gelegt worden war, fiel es ihr sehr schwer. Aus Erfahrung wusste Meg, dass sie sich auf nichts und niemanden verlassen konnte.

Sie sah dem Bus nach, bis er die Hafenmole verlassen hatte. Eine schwer zu beschreibende Sehnsucht ergriff Meg. Sie brauchte jetzt dringend jemanden, dem sie nichts vormachen musste. Alex kannte sie und wusste, dass diese scheinbar tolle und unbeschwerte Reise in Wahrheit für sie die reinste Qual bedeutete.

Wo zum Teufel steckte er? Falls sich an seinen Plänen etwas geändert hatte, wäre er doch bestimmt mit ihr in Verbindung getreten. Aber wie?

Sie wehrte sich gegen die aufkeimende Panik. Seit fast zwei Wochen hatte Meg keinen Computer mehr eingeschaltet, weil sie sich völlig auf die Reise konzentrieren wollte. Und das hatte sie sich nun eingehandelt!

Da bereits alle wartenden Taxis losgefahren waren, machte Meg sich zu Fuß auf den Weg zum Allgemeinen Krankenhaus. Alex hatte geschrieben, dass er dort arbeitete. Es war nicht weit, aber wegen der sengenden Sonne und des schweren Rucksacks kam ihr die Strecke endlos vor.

Liebend gern hätte sie die schmalen Gassen der Altstadt mit den hübschen kleinen Läden erkundet. Weil die Tragriemen schwer auf ihre Schultern drückten und sie eine Unterkunft für die Nacht brauchte, verzichtete Meg vorerst auf dieses Vergnügen. Darum blieb sie nur bei einem der zahlreichen Straßencafes stehen und bestellte einen Espresso.

Während sie trank, fiel ihr auf, dass sich die Stadt offenbar auf ein Fest vorbereitete. Geschäftsleute schmückten ihre Läden mit Girlanden, die Bewohner der umliegenden Gebäude hängten Lichterketten und Transparente auf. Aufgeregt unterhielten sich die Leute in ihrer klangvollen Muttersprache. Kleine Kinder liefen fröhlich umher.

„Gibt es bald ein Fest?“, fragte sie den Kellner, der sie schon vor dem Bestellen in ihrer Muttersprache angesprochen hatte. Daraufhin hatte Meg erzählt, dass sie aus Australien stamme.

„Das große Fest von San Rinaldi“, erwiderte der junge Mann. „Es beginnt morgen, und wir feiern die Schätze, die uns die fruchtbare Erde unserer Insel schenkt.“

„Findet es in der Hauptstadt statt?“, erkundigte Meg sich.

Lachend schüttelte der Kellner den Kopf.

„Nein, auf der ganzen Insel. Sie müssen unbedingt mitmachen“, drängte er. „Bestimmt bleiben Sie eine Weile hier. Jeder will bei uns bleiben, weil es so schön ist.“

Das konnte sie sich gut vorstellen, auch wenn sie noch nicht viel gesehen hatte. Meg bedankte sich freundlich und setzte mit neuer Energie den Weg zum Krankenhaus fort. Hoffentlich war Alex dort. Sie hatte keine Ahnung, was sie sonst machen sollte.

„Dr. Alex Hunter!“, wiederholte Meg zum zehnten Mal und hatte Mühe, nicht zu schreien.

Die Frau am Empfangsschalter des Krankenhauses nickte nur abermals und gab etwas in ihren Computer ein. „Sì, Alessandro Fierezza. Er nicht hier. Ich ihn nicht finden. Sie gehen zu Palazzo.“

Meg fasste sich an den Kopf und seufzte verzweifelt, während die Frau eine Kollegin zu Hilfe rief. Leider stellte sich heraus, dass die Fremdsprachenkenntnisse der Kollegin noch schlechter waren. Die beiden unterhielten sich rasend

schnell auf Italienisch, der Landessprache des Inselreichs. Dabei fielen immer wieder die Namen Alex und Alessandro. Was jetzt?

„Ihr Bruder hat Heirat.“

„Nein, nein, mein Bruder ist nicht verheiratet, nicht einmal verlobt“, beteuerte Meg. Sie gab jede Hoffnung auf, während die beiden Frauen auf sie einredeten.

„*Matrimonio!*“, erklärte die Angestellte hinter dem Schalter schließlich energisch und nickte. „Ihr Bruder Alessandro.“

„Alex“, verbesserte sie, doch es half nichts.

Dann sagte die Frau noch drei Worte, die Megs Hoffnungen endgültig zerstörten.

„Ihr Bruder fort.“

Das erklärte, weshalb Alex nicht im Hafen gewartet hatte. Alle Pläne für die nächsten zwei Wochen waren somit geplatzt.

2. KAPITEL

In einem Punkt hatte Jasmine eindeutig richtiggelegen. Es gab tatsächlich Arbeit im Kasino. Jede Menge sogar!

Meg säuberte schnell und gewissenhaft die Berge von Geschirr. Dabei versuchte sie, den Lärm des Hochbetriebs in der Großküche auszublenden. Laut riefen die Köche einander Befehle zu. Die Kellner trugen Platten mit kunstvoll arrangierten Gerichten hinaus, kamen kurz darauf zurück und stapelten die leeren Teller für Meg übereinander.

Gegen harte Arbeit hatte sie nichts einzuwenden. Sie war sogar bereit gewesen, die Schinderei der Obsternte auf sich zu nehmen. Jetzt fühlte sie sich aber wie eingesperrt in der Küche. Megs Gesicht glühte vor Hitze, und ihr blondes Haar war feucht vom Schweiß. So hatte sie sich ganz sicher nicht den Aufenthalt auf San Rinaldi vorgestellt.

Nach dem erfolglosen Gespräch im Krankenhaus hatte sie Jasmine aufgespürt und sich um einen Job beworben. Prompt händigte der Manager ihr den Dienstplan aus. Ihre Schicht ging täglich von sechs Uhr am Nachmittag bis zehn, die Bezahlung erfolgte am Ende jeder Schicht in bar. Damit blieb Meg der ganze Tag, um San Rinaldi zu erforschen. Sie verdiente gut, viel besser als bei der Obsternte. Mit Sparsamkeit und vielleicht einigen Extraschichten könnte Meg sich einen Tag in dem luxuriösen Wellness-Hotel gönnen.

Beschwingt stürzte sie sich auf das schmutzige Geschirr.

Die letzte Stunde des Arbeitstages versüßte sie sich mit Tagträumen. Seufzend malte Meg sich aus, wie sie mit dem berühmten vulkanischen Schlamm von San Rinaldi behandelt und einen Tag lang rundherum verwöhnt wurde.

„Schneller, schneller!“, drängte ihre Kollegin Antonietta entschieden, aber freundlich. Sie spülte und stellte das Geschirr zum Trocknen auf, das Meg vorher gründlich gereinigt hatte. „Alles muss weg sein, wenn die Nächsten kommen, sonst ...“

Antonietta verstummte. Auch die anderen schwiegen plötzlich, als einige Männer in dunklen Anzügen eintraten.

Der Chefkoch straffte die Schultern und ging auf den Mann zu, der die Gruppe anführte. Dieser Mann hatte zwar noch kein Wort gesagt, doch Meg erkannte sofort, dass er den Ton angab. Der Schwarzhaarige war wesentlich größer als die anderen. Nicht nur deshalb stach er hervor. Er besaß eine starke Ausstrahlung und Autorität, überall hätte er die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, nicht nur hier in der Küche.

„Wer ist das?“, flüsterte Meg ihrer Kollegin zu, während der Mann langsam die Runde machte und mit jedem Einzelnen einige Worte wechselte. Dabei schien seinen dunkelbraunen Augen nicht die geringste Kleinigkeit zu entgehen.

„Das ist der Boss“, erwiderte Antonietta leise. „Ihm gehört das Kasino. Ein Prinz.“

Meg fand es absolut verständlich, dass ein dermaßen beeindruckender Mann einer einfachen Frau wie Antonietta wie ein richtiger Prinz vorkam. Die schmeichelnde Beschreibung passte durchaus.

Am anderen Ende der Küche angelangt, unterhielt er sich mit den Angestellten. Meg erkannte, dass er sich als Eigentümer nicht nur kurz zeigen wollte, sondern tatsächlich aufmerksam zuhörte. Außerdem gab er einiges an seine Begleiter weiter, die sich eilig jedes Wort notierten.

„Er kommt oft“, erklärte Antonietta. „Will sicher sein, dass alles gut ist. Siehst du, Mario erzählt ihm von den Shrimps. Zu wenige in den letzten Tagen.“